

Margaret Atwood: „Hier kommen wir nicht lebend raus. Storys“

## Die Konturen eines gemeinsam verbrachten Lebens nachzeichnen

Von Undine Fuchs

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.09.2024

**Zehn Jahre nach dem letzten Erzählband erscheint erneut eine Sammlung von Kurzgeschichten der kanadischen Schriftstellerin Margaret Atwood auf Deutsch. Darin spuken die Geister der Vergangenheit: Zwischen Melancholie und Vergnügtheit erinnert Atwood an die Toten und entwirft Zukunftsvisionen.**

Der Glaube, dass Katzen nicht so einfach sterben, hält sich seit dem Mittelalter hartnäckig. Sieben Leben schreibt man ihnen hierzulande zu, in England sind es ganze neun. Zwar zierte ein Exemplar dieser Gattung Margaret Atwoods neuen Erzählband „Hier kommen wir nicht lebend raus“, doch wird das Tier namens Smudgie die Kurzgeschichte, in der sie vorkommt, nicht überleben – stattdessen findet sie ein etwas unwürdiges Ende mit Katzendiaabetes im Kühlschrank ihrer Besitzerin Nell. Die wiederum steht im Zentrum einer ganzen Reihe von Erzählungen des Bandes. Dessen unheilvoller Titel entstammt der ersten Geschichte, in der Nell mit ihrem Partner Tig ausgerechnet einen Erste-Hilfe-Kurs besucht:

„Man kann es nie wissen. Niemand kennt den Ausgang. Der zu Recht so heißt. Alle müssen irgendwann hindurch. Und niemand kommt zurück. ‚Hier kommen wir nicht lebend raus‘, hatte Tig früher immer gewitzelt, obwohl es kein Witz war.“

### Multiperspektivisches Erzählen

Das Buch ist vor allem ein Erinnerungsband, zusammengesetzt aus drei Erzählzyklen. Während der zweite Zyklus eine Reihe von eigenständigen Geschichten aus unterschiedlichen Perspektiven zusammenbindet, ist die Erzählerin der Texte im ersten und letzten Zyklus immer dieselbe: Nell, die ihr Leben lang die Geschichten der Menschen um sie herum gesammelt hat und die nun, im Alter, zur Archivarin der Toten avanciert.

„In dem Jahr schenkten mir beide ihre Geschichten. Da sie wussten, was für ein Wesen ich war, wussten sie auch – ja vertrauten darauf –, dass ich eines Tages von ihrem Leben erzählen würde.“

Margaret Atwood

### Hier kommen wir nicht lebend raus. Storys

Aus dem Englischen übersetzt von  
Monika Baark

Piper Verlag

304 Seiten

26,00 Euro

Also erzählt die Frau: Nicht nur vom Ableben Smudgies, sondern auch von einer Reihe verstorbener Weggefährten, darunter ihr ehemaliger Vermieter sowie ihr Schwiegervater. Ständiger Begleiter dieser Episoden ist Nells Ehemann Tig. Nie steht er im Vordergrund, immer ist er präsent. Vor dem Hintergrund von Nells Erzählungen zeichnen sich damit immer auch, oder vielleicht vor allem, die Konturen eines gemeinsam verbrachten Lebens ab – bis zu der Erzählung „Ein Holzkästchen“, die von Tigs Ableben handelt, und die die wohl traurigste des Bandes darstellt.

### **Das Gespenstische der Katzen**

Doch nicht umsonst ziert dessen Cover eine Katze: Denn auch wenn keine der Figuren sieben Leben hat, beweist Atwood ein Faible für das mit diesem Tier assoziierte Gespenstische: Die Toten sind bei ihr nämlich keinesfalls verschwunden. So berichtet Nell in der Erzählung „Witwen“ in einem Brief an eine Freundin:

„Und es würde dich über Gebühr beunruhigen, wenn ich zu dir sagen würde: ‚Tig ist nicht direkt weg.‘ Du würdest gleich auf Geister schließen, oder auf Wahnvorstellungen meinerseits, oder Demenz, aber nichts von dem träfe zu. Später wirst du sie vielleicht nachvollziehen können, diese Verwerfungen, diese zeitlichen Faltenwürfe. An einigen Stellen dieser neu gefalteten Zeit existiert Tig noch immer.“

Es kommt einem der Dichter Simonides in den Sinn, der laut Cicero die Mnemotechnik begründete. Während eines Festmahls soll Simonides den Saal verlassen haben, da stürzte das Gebäude ein und begrub alle Gäste unter sich. Der Dichter allein war in der Lage, die Toten – anhand der Sitzordnung – zu identifizieren. Atwood wandelt nun auf seinen Spuren: Erinnern ist bei ihr das Erinnern der Überlebenden an die Toten.

### **Faltenwürfe der Zeit**

Damit bilden die „zeitlichen Faltenwürfe“ den poetologischen Brennpunkt des gesamten Erzählbandes. Solche Verwerfungen des Erinnerns kennen Atwood-Leser bereits als Erzählprinzip aus „Der blinde Mörder“ oder „Alias Grace“. Anders als in diesen Werken spielt die Autorin aber – gerade im zweiten Zyklus der Sammlung – in ganz unterschiedlichen Modi mit den Geistern der Vergangenheit.

Da wird es durchaus kurios, wenn sie ein fiktives Interview mit dem Geist George Orwells führt, der im Körper eines Mediums namens Mrs. Verity gefangen ist, oder wenn sie eine Schnecke zu Wort kommen lässt, die zu ihrem Leidwesen als Bankangestellte wiedergeboren wurde und nun sehnsüchtig über ihr altes Leben sinniert.

Dabei glänzt der zweite Zyklus vor allem durch seine wunderlichen Figuren, denen Atwood selbst im Tragischen immer wieder eine scharfe Zunge zugesteht. In der Erzählung „Meine böse Mutter“ beispielsweise fragt sich die vaterlos aufgewachsene Erzählerin, ob ihre Mutter vielleicht eine Hexe war.

„Wobei ich damals nicht sicher war, ob dieser Vater immer noch unter den sogenannten Lebenden weilte. Als ich vier oder fünf war, sagte meine Mutter, sie habe ihn in den Gartenzwerg verwandelt, der auf unserem Treppchen vor der Haustür stand; er sei glücklicher so, sagte sie. Als Gartenzwerg müsse er nichts tun, weder Rasenmähen – das könne er ohnehin

nicht gut – noch Entscheidungen treffen, das hasse er nämlich. Er könne einfach das Wetter genießen.“

### **Margaret Atwoods unverwechselbarer Humor**

„Wer einen Roman schreibt, muss das Grauen fein dosieren. Packt man all das schräge Zeug hinein, das auf der Welt passiert, kann nur noch ein psychopathischer Sadist das Buch verkraften“, erklärt Atwood in ihrer 2022 auf Deutsch erschienenen Essaysammlung „Brennende Fragen“. Diesem Motto bleibt sie auch in ihrem neuen Erzählband treu.

Zwar lassen uns die Geister der Vergangenheit manchmal erschauern, wenn die Autorin beispielsweise in „Freizone“ eine dystopische Zukunft entwirft. Doch ist in jeder der Geschichten auch das Augenzwinkernde, der Atwood'sche Humor, präsent. „Hier kommen wir nicht lebend raus“ ist ein in vielen Farben schillernder Band, der zwischen Trauer und Erschrecken nie bitter wird.